

Domprediger Thomas C. Müller

Aschermittwoch, 1. März 2017, 19 Uhr

Predigt über Matthäus 6, 16-21

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext steht im Matthäusevangelium, im 6. Kapitel, die Verse 16-21.

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Liebe Gemeinde,

Wo ist gerade unser Herz? Ist es noch bei der Arbeit, beschäftigt mit den Papierstapeln, die heute zu bewältigen waren? Oder ist es bei der Diskussion mit dem Kollegen oder vielleicht beim Ärger über die Partnerin? Oder ist es gerade bei dem Erfolg, der dir gelang?

Wo ist gerade dein Herz? Weißt du das überhaupt? Oder versuchst du dein Herz gerade zu vergessen, weil es einfach zu weh tun würde, dir bewusst zu machen, was dein Herz gerade entbehrt und schmerzlich vermisst? Wohin möchte denn dein Herz? Woran hängt es?

Liebe Gemeinde, die biblischen Schriften entfalten eine regelrechte Organkunde. In ihr kommen Herz und Nieren genauso vor wie das Auge, der Mund, die Leber, die Füße und Hände. In all dem geht es der Bibel aber nicht um Biologie, sondern um die verschiedenen Aspekte des Menschseins. Das Herz steht dabei für die Personenmitte. Es ist nicht einfach das Organ für die Gefühle, sondern es ist der Ort, wo Gefühl und Verstand zusammenkommen, wo man Verantwortung für sich übernimmt. Im Herzen des Menschen wird bedacht und abgewogen, wird entschieden, woran man sich bindet und wonach man strebt. Das Herz ist aber auch das Organ, das Beziehungen schafft. Es kann mich innigst verbinden, hat aber auch die Macht, sich abzuwenden und sich zu lösen. Deshalb ist es nicht unwichtig, wo unser Herz ist. Denn wo unser Herz ist, da sind wir selbst mit all dem, was zu uns gehört.

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Jesus machte sich Gedanken um das menschliche Herz. Zu oft hatte er Herzen gesehen, die keine Orte der bewussten Verantwortung und der lebendigen Beziehung mehr waren. Denn das Herz ist so leicht zu manipulierbar. Er wusste, wie oft es sich in seinen Wünschen verfängt und sich in Illusionen verstrickt. Denn so sehr es seine Stärke ist, sich zu verbinden, so oft hängt es sich an Dinge, die unfrei machen und keinen bleibenden Wert besitzen. Deswegen sagte Jesus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Es geht also um die bewusste Auswahl der Bindungen. Die Herzensweisheit Jesu lautet nicht „Geh, wohin dein Herz dich trägt“, sondern: „Lerne mit dem Herzen das zu wählen, was wirklich dein Schatz ist.“ Also: Was ist so wichtig, so verheißungsvoll, so bleibend, dass ich das Wertvollste, was ich habe, mein Herz, daran hänge? In was soll meine Lebensenergie fließen? Meine Herzenskräfte? Was sind die wahren Schätze in meinem Leben? Und was sind die Schätze im Himmel, also die Dinge, die bei Gott ihren Wert haben

und behalten? Sei achtsam und wähle genau aus. Lerne zu unterscheiden zwischen dem, was bleibt und dem, was vielleicht kurzfristig entlasten oder befriedigen kann, dich aber auf Dauer abhängig macht.

Liebe Gemeinde,

diese feine Unterscheidung entscheidet oft genug über Freiheit oder Unfreiheit unseres Herzens. Dafür gibt es viele Beispiele.

So braucht etwa unser Herz selbstverständlich menschliche Aufmerksamkeit und Liebe, aber es kann so schnell süchtig danach werden, dass es alles tut, um diese Liebe und Aufmerksamkeit von anderen zu bekommen. Und oft verrenkt es sich dabei, hört auf, es selbst zu sein. Und verliert auf Dauer allen Respekt vor sich selbst und alle Lebendigkeit.

Und ja, unser Herz braucht die Gewissheit, jemand zu sein. Es meint aber oft genug, diese Gewissheit zu erlangen, indem wir etwas darstellen. Das Herz hängt an der eigenen Bedeutsamkeit, die uns andere immer wieder spiegeln müssen. Um uns darin zu bestätigen, umstellen sich viele Menschen mit Symbolen des Status oder des Wohlstandes. Und wenn dieser Spiegel trüber wird und seinen Glanz verliert, dann fällt das Herz oft schnell in sich zusammen und fühlt sich wertlos.

Die Herzensweisheit Jesu lädt uns ein, das Herz aus den falschen Umklammerungen zu lösen und es an Dinge zu binden, die es freimachen und stärken. Ein „Schatz im Himmel“ ist nicht die Belohnung für Wohlgefälligkeit, die Gott den braven und gehorsamen Kindern verspricht. Ein Schatz im Himmel ist das, was wir in der Beziehung zu Gott mehren und stärker werden lassen können: die reife Liebe, die auch abgeben kann. Die Gelassenheit, die aus dem Wagnis des Vertrauens auf Gott entspringt. Die Freiheit, die entsteht, wenn wir versuchen, aus dem Ansehen Gottes zu leben, nicht nur aus dem Ansehen der Menschen; die Freiheit, die aus der Gewissheit seiner Aufmerksamkeit und Liebe wächst, aus der Erfahrung, von ihm angenommen zu sein; eine Freiheit, die uns unabhängig macht von dem Bewertungs- und Verurteilungssystemen unserer Umgebung. Die Freude, die entsteht, wenn wir immer wieder neu über das göttliche Geschenk des Lebens staunen, diese kostbare, zerbrechliche und endliche Gabe, zu atmen, zu riechen, zu sehen, das Schlagen seines eigenen Herzens zu spüren, da zu sein. Es gibt so viele Schätze im Himmel, die uns leichter machen und freier, nicht erst im Himmel, sondern schon hier auf Erden.

Und trotzdem: Wir merken es immer wieder. Unser Herz bleibt so oft hängen: am Ärger, an Verletzungen, Wut, Bequemlichkeit, oder in dem Bedürfnis von anderen immer nur gelobt und geliebt zu werden. Es braucht die Zeiten, wo das Herz sich den Raum nimmt, sich zu lösen, von dem, was es bindet. Das wissen alle Religionen. Und in allen Religionen gibt es solche Zeiträume. Man nennt sie Fastenzeit. Es ist eine Zeit, in der wir bewusst spüren sollen, von was wir abhängig geworden sind. Auch der biblische Glaube lädt dazu ein, immer wieder durch äußeren Verzicht nach innen vorzustoßen, denn Innen und Außen gehören zusammen. Wer einmal auf liebgewonnen äußere Gewohnheiten verzichtet, merkt, wie wir auch innerlich auf uns selbst zurückgeworfen werden. Und weil das unangenehm sein kann, gab und gibt es viele Arten und Weisen, sich selbst aus dem Weg zu gehen. Alles, selbst Glaubens-Rituale, Gottesdienste und auch das Fasten selbst können dazu benutzt werden, der eigentlichen Aufgabe aus dem Weg zu gehen. Jesus hat zu seiner Zeit solch einen Missbrauch vor Augen. Einige seiner frommen Zeitgenossen missbrauchten das Fasten, um vor anderen zu glänzen. Da, wo es eigentlich darum gehen sollte, sich selbst und Gott zu begegnen, da wichen sie aus, um vor anderen gut dazustehen. Sie machten das, was sie eigentlich nach innen führen sollte zu etwas, was sie noch stärker ins Außen zog. Damit zeigten sie nur wieder, wie abhängig sie waren von den Blicken der anderen Menschen.

„Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“

Darum geht es: sich vor Gott, der im Verborgenen ist, zu zeigen. Sich so wie man ist hinzuhalten. Ohne sich selbst schöner und glänzender zu machen. Ohne das Schwierige und Schamvolle zu verbergen. Wir können es, weil wir darauf vertrauen können, dass Gott uns nicht beschämen wird. Im Gegenteil: „Dein

Vater, der in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ Es geht auch hier nicht um ein Belohnungssystem für brave Gläubige. Nein, es geht darum, dass es sich immer lohnt, sich vor Gott ehrlich zu machen. Denn es macht unsere Beziehung zu ihm real. Wir werden für ihn und für uns erkennbar. Nur so kann unser Herz zur Ruhe kommen, kann es sich aus den Abhängigkeiten, die uns bestimmen wollen, lösen.

Für Christen ist die Fastenzeit verbunden mit der Erinnerung an den Weg, den Jesus Christus ans Kreuz gegangen ist. Der Gottessohn ging seinen Weg in die Tiefe, damit er uns befreien, uns lösen kann von den Mächten des Todes.

Diese Fastenzeit ist eine Einladung, den Weg Jesu in die Tiefe innerlich nachzugehen und so unser Herz von dem zu reinigen, was uns binden will. Manchmal muss dazu etwas sterben, damit etwas Neues leben kann. Wir sind dazu eingeladen, uns dazu das Aschekreuz auf die Stirn zeichnen zu lassen. Es erinnert uns daran, dass wir sterbliche Menschen sind und dass wir einmal alles Äußere abgeben müssen. Es steht aber auch für die Liebe, die den Tod überwand, und die uns schon heute, jeden neuen Tag, Schätze des Himmels schenkt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.